

die Abendmahlsteile der lutherischen, römisch-katholischen (erstes und drittes Hochgebet) und byzantinischen (Chrysostomos) Liturgien nebeneinander gestellt.

Das ist natürlich ein eindrucksvolles Unternehmen, das Respekt und höchste Anerkennung verdient. Die Texte des nordelbischen Buches sind leichter zugänglich und „praktikabler“. Die große Fülle des Materials und das sehr viel größere theologische Gewicht des katholischen Buches bedarf dagegen der Interpretation für Seminare, für die auch Anregungen gegeben werden. Auch für die theologische Ausbildung – hoffentlich an katholischen *und* evangelischen Fakultäten – und die Weiterbildung der Pfarrer ist dieses Buch sehr gut geeignet. Man kann nur mit Freude und in der Hoffnung auf weite Verbreitung diese beiden Bücher anzeigen.

Günther Gaßmann

*Markus Barth*, Das Mahl des Herrn.

Gemeinschaft mit Israel, mit Christus und unter den Gästen. Neukirchener Verlag, Neukirchen – Vluyn 1987. 275 Seiten. Paperback DM48,—.

Dieses Buch ist ein Plädoyer für ein nicht-sakramentales Verständnis des Herrnmahls. Damit steht es im Gegensatz nicht nur zur überwiegenden Mehrheit der christlichen Traditionen, sondern erklärtermaßen auch zu dem, was in den Lima-Texten zur Eucharistie gesagt wird. Aber Markus Barth sieht darin, ähnlich wie in dem, was er früher zur Taufe ausgeführt hat (vgl. „Die Taufe – ein Sakrament?“), keineswegs eine Abwertung, sondern im Gegenteil eine Wiederentdeckung des ursprünglichen neutestamentlichen Sinnes.

So werden denn die Evangelien (allen voran Lukas), die Paulusbriefe (vor allem natürlich 1Kor) und in geringerem

Maß die übrigen neutestamentlichen Schriften sehr sorgfältig auf alle (wirklich oder vermeintlich) aufs Herrenmahl zu beziehenden Aussagen abgeklöpft. Ergebnis: „Keiner (hier auf Paulus und Lukas bezogen. D. Rez.) behauptet, das Mahl des Herrn sei ein Mysterium oder Sakrament, durch das Gnade und Heil zu- und ausgeteilt und von den Mahlteilnehmern je einzeln empfangen und angeeignet werden. Im Zeugnis beider ist das eine und einzige Sakrament und Geheimnis Jesus Christus allein“ (172).

Selbstverständlich muß der Autor seine These gegenüber landläufig anders exegesierten, ein sakramentales Verständnis nahelegenden Textstellen absichern. Deswegen beschäftigt er sich besonders ausführlich mit Johannes 6 und kommt zu dem Schluß, dieses Kapitel sei streng „christologisch“ in dem Sinn zu verstehen, es handle „vom Geheimnis Jesu Christi, um zu einer Nachfolge, einem Glauben und einem Bekenntnis aufzurufen, in deren Mitte allein der gekreuzigte und auferstandene Herr steht“ (232).

Verbunden mit der christologischen ist die ethische Komponente. Der Untertitel sagt es: Das Abendmahl bedeutet Gemeinschaft mit Israel (weil aus der Tradition des Passamahls entstanden), mit dem gekreuzigten und kommenden Herrn, wofür 1Kor 11,26 eine Kernaussage ist („... verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt“), und unter den Teilnehmern („Gästen“), wobei es vor allem um die liebende Annahme der „Letzten“, der „Armen“ geht (vgl. deren Hervorhebung bei Lukas, vor allem aber in 1Kor 11,17ff).

So gewiß es ein Verdienst des Verfassers ist, vor der vorschnellen Beschlagnahme aller möglichen neutestamentlichen christologischen Aussagen für die Eucharistie zu warnen, so wenig dürfte er damit andere Exegeten überzeugen,

die mit einem eher sakramentalen Vorverständnis an das Neue Testament herangehen – ein schönes Beispiel dafür, daß es eine völlig „vorurteilslose“ Exegese bei allem guten Willen kaum geben dürfte.

Wer selbst nicht-sakramental denkt, wird in diesem Buch wertvolle Argumentationshilfen finden; für andere ist es Anlaß, ihren eigenen Standpunkt zu überprüfen. Bedeutsam erscheint mir vor allem, daß auch eine solche Interpretation durchaus keine „Entleerung“ des Herrnmahls bedeuten muß, führt sie doch zum „Lob des einzigen Sakraments“ – dem gekreuzigten, auferstandenen und wiederkommenden Christus, wie Markus Barth des letzte Kapitel des Buches überschrieben hat.

Wolfgang Müller

über dem widerstandslosen Kind“ (90), der böse Folgen habe, da er sich als einen Unglauben geradezu fördernder Faktor erwiesen habe (95).

Dagegen plädiert Bogdan für ein Ernstnehmen des Erwachsenenkatechumenats, das zur Taufe führt und damit für ein „reifes Christentum“, und beruft sich dabei nicht nur auf Karl Barth, sondern auch auf die „Konstitution über die heilige Liturgie“ des 2. Vatikanums und auf die Erkenntnis, daß „Deutschland Missionsland“ ist (104), beklagt jedoch, daß das Vatikanum nur zu einer „halbherzigen Reform“ geführt habe, wie zum Beispiel die Handreichung der Deutschen Bischofskonferenz „Kindertaufe und Elternverantwortung“ zeige, in der die Kindertaufe als die primäre Taufform erscheine.

Ein baptistischer Rezensent freut sich natürlich über die positive Würdigung der Täuferbewegung der Refomationszeit und ihrer Erben (Mennoniten, Baptisten, Pfingstler) und nimmt dafür auch einige kleinere geschichtliche Ungenauigkeiten und die Falschschreibung von Namen (Schattler statt Sattler, Smith statt Smyth) in Kauf. Was ihn allerdings verwundert, ist, daß unter den Literaturhinweisen keine Bücher aus dieser Tradition genannt werden, etwa das baptistische Standardwerk „Die christliche Taufe“ von George Beasley-Murray. Und ausgesprochenes Unbehagen empfindet er, wenn der Verfasser die „Rettung“ (sc. der Kirche) von „unverhoffter Seite“ erwartet: „... von der heutigen Welt, von den unterschiedlichen Religionen, von ihrer ungebrochenen Innerlichkeit, von ihrer nach wie vor funktionierenden Mystik“ (125). Das schmeckt ihm doch allzusehr nach Synkretismus. Auch die Rede vom „tauflosen Zugang zum reifen Christentum“ (127) ist zumindest problematisch.

*Bogdan Snela*, Kindertaufe – ja oder nein? Plädoyer für die Erwachsenen-taufe. Kösel-Verlag, München 1987. 132 Seiten. Paperback DM 22,—.

Die Antwort auf die im Titel gestellte Frage nach der Berechtigung der Kindertaufe heißt für den Verf. eindeutig „nein“. Und in einer Stringenz, wie man sie sonst nur bei Autoren aus taufgesinnten Kirchen findet, führt er diesen Ansatz auch durch, beschreibt die Wassertaufe als Konsequenz der Geisttaufe, als „menschliche Antwort auf göttliches Handeln“ (30) und „eindeutiges, unwiderrufliches Bekenntnis des Glaubens und der Zugehörigkeit zu Jesus“ (42), die „ohne vorausgehenden Glauben als Zeichen ausgehöhlt“ werde (35). Umgekehrt erscheint ihm die Kindertaufe nicht nur als im Neuen Testament unbegründet, was er durch Exegese der einschlägigen Stellen nachzuweisen versucht, sondern sogar als „Willens- oder gar Willkürakt der Erwachsenen gegen-